

Eine Untersuchung zur Vielfalt von Gesprächssendungen im deutschen Fernsehen

Politische Talkshows in der Pandemie

Von Thorsten Faas* und Mona Krewel** (1)

Aktuelle Krisen, wie der Ukraine-Krieg, die Energiepreiskrise oder die Corona-Pandemie, fordern nicht nur die Gesellschaft, sondern auch die Medien heraus, angemessen darüber zu berichten. Diese Herausforderung gilt es auch und insbesondere für öffentlich-rechtliche Medien zu stemmen. Menschen müssen über eine krisenhafte Situation schnell und umfassend informiert werden. Sie müssen etwas über die Krise, ihre Hintergründe, ihre Auswirkungen, aber auch den politischen und sozialen Umgang mit der Krise sowie die erwarteten individuellen wie gesellschaftlichen Auswirkungen erfahren und lernen können. Bei diesem Aspekt des Informierens geht es primär um die Aufbereitung und Vermittlung von Fakten. In liberalen Demokratien kommt ein zweiter, nicht minder wichtiger Aspekt hinzu: Es muss diskutiert werden, Maßnahmen und Möglichkeiten müssen kritisch unter die Lupe genommen und aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden. Dies gilt gerade auch bezogen auf den gesellschaftlichen und politischen Umgang mit Krisen: In welchem Umfang soll die Politik Maßnahmen ergreifen? Welche Werte sollen die Maßnahmen leiten? Was und wer genießt Priorität, was und wer nicht?

Talkshows zum
Thema Corona
untersucht

Im Rahmen des vorliegenden Beitrags wird nicht auf die aktuellste Krise – den Krieg in der Ukraine und seine vielschichtigen Folgen für die innenpolitische Situation in Deutschland – eingegangen, im Fokus steht hier die Corona-Berichterstattung. In einer früheren Ausgabe der Media Perspektiven (2) wurde bereits beschrieben, von wem in welchem Umfang verschiedene Medientypen – von nationalen und regionalen öffentlich-rechtlichen und privaten Sendern über Zeitungen bis hin zu „alternativen“ Medien – genutzt worden sind, um sich über die Pandemie und ihre Auswirkungen zu informieren. Gerade nationale, aber auch regionale öffentlich-rechtliche Sender erfreuten sich demnach einer umfangreichen Nutzung, aber auch eines großen Vertrauens. Mit ihrer Nutzung geht auch ein höherer Wissensstand über die Pandemie und ihre Auswirkungen einher. Zugleich wurde deutlich, dass es Teile der Gesellschaft gibt, in denen die Informationen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks seltener rezipiert werden (etwa bei jüngeren Menschen sowie Anhängern oder Anhängerinnen der AfD). (3)

Im Fokus der damaligen Betrachtung stand vor allem der Aspekt der Information, weniger die Aspekte des Diskutierens und der Meinungsbildung. Gleichwohl sind beide Aspekte – mit den Worten des Bundesverfassungsgerichts: „Medium und Faktor“ ... „individueller und öffentlicher Meinungsbildung“ (4) – von zentraler Bedeutung, wenn es um die Rolle des (öffentlich-rechtlichen) Rundfunks in Krisenzeiten geht.

Kurz und knapp

- Talkshows erfreuen sich großer Beliebtheit und führen zu mehr wahrgenommener Vielfalt in der Berichterstattung.
- Im Rahmen der untersuchten Talkshows zum Thema Corona-Pandemie trat eine Vielzahl von Gästen auf, einzelne Gäste waren dabei besonders präsent.
- Auch bei der Themenauswahl lassen sich Schwerpunkte feststellen.
- Die Gäste- und Themenauswahl ändert sich mit der Zeit und passt sich somit dem Pandemieverlauf an.

Der vorliegende Beitrag widmet sich ausführlich dem Aspekt der Diskussion im Kontext der politischen Meinungsbildung. Dabei wird ein spezielles Format in den Blick genommen, das wie kein anderes für Diskussionen und Austausch stehen kann, dem mitunter sogar der Status eines „Ersatzparlaments“ zugeschrieben wird: (Politische) Talkshows. Im Gegensatz zu Nachrichtenformaten bieten sie Raum für Argumente und Debatten, sie formen Narrative, prägen die politischen Debatten und bringen durch ihre Gästerauswahl verschiedene Perspektiven und Teilsysteme der Gesellschaft miteinander in Kontakt. In diesem Sinne kommt ihnen zweifelsohne eine erhebliche Bedeutung für die Politik in Deutschland zu, gerade auch in Krisenzeiten – zumindest idealtypisch.

Allerdings sind politische Talkshows keineswegs frei von Kritik – im Gegenteil. Kritik an Talkshows entzündet sich vor allem an der vermeintlich fehlenden Vielfalt. Bezogen auf die Gäste etwa handele es sich bei der Mehrzahl der eingeladenen Gäste um Politiker, Männer, Westdeutsche, ältere Personen oder Arbeitgebervertreter. (5) Kritikwürdig sei aber auch die Diskursqualität, spiegelten Talkshows doch nur eine eingeschränkte, noch dazu häufig inszenierte, konfliktorientierte und dabei unterkomplexe Sicht auf eigentlich komplexe Sachverhalte wider.

Kritikpunkte
an politischen
Talkshows

* Freie Universität Berlin.

** Victoria University of Wellington.

Wie steht es um die Diskursqualität in Talkshows?

Gerade im Zuge eines so wichtigen Themas wie der Covid-19-Pandemie stellt sich die Frage, wie es um die Qualität des politischen Diskurses zum Corona-Geschehen in den deutschen Talkshows bestellt war und ist. Wessen Stimmen wurden gehört? Welche Stimmen wurden ignoriert? Wie informativ war das Gesendete? Welche Themen und Narrative haben die Talkshows bestimmt? Wurde das Präsentierte von den Betrachtern und Betrachterinnen als vielfältig wahrgenommen? Diese Fragen sollen im vorliegenden Beitrag aus empirischer Sicht beleuchtet werden: sowohl im Hinblick auf die Nachfrage nach politischen Talkshows als auch auf das Angebot, das sie bereitstellen. (6) Wir fragen: Wer hat politische Talkshows in der Pandemie geschaut, wer nicht? Wessen Stimmen konnten die Zuschauerinnen und Zuschauer dann hören? Wie vielfältig und gut war das Gesendete?

„Anne Will“, „Hart aber Fair“ und „Maybrit Illner“ untersucht

Um etwas über die Nutzung von Talkshows im Kontext der Corona-Pandemie zu erfahren, wird auf jene Daten zurückgegriffen, die schon für die frühere Analyse verwendet wurden. (7) Sie stammen aus dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Projekt „Receiving and Accepting Public Information Despite Polarization“ (RAPID-COVID). Im Rahmen dieses Projekts wurde eine vierwellige Panelerhebung – also eine viermalige Befragung eines identischen Personenkreises – realisiert, parallel zur zweiten und vierten Panelwelle wurden Querschnittsbefragungen mit jeweils neuen Befragungspersonen realisiert. (8)

Die Frage nach der Nutzung politischer Talkshows war in der vierten Panelwelle und dem zeitgleich realisierten zweiten Kontrollquerschnitt im Feld, beide im September 2021. Die Frage lautete: „Welche der folgenden wöchentlichen Fernsehtalkshows schauen Sie gelegentlich oder regelmäßig?“ mit den Antwortoptionen „Anne Will (Das Erste)“, „Hart aber Fair (Das Erste)“, „Maybrit Illner (ZDF)“ sowie „Keine der Genannten“. Die Befragten konnten dabei mehrere Talkshows auswählen. In der vierten Panelwelle haben 2 212 Personen diese Frage beantwortet; im Querschnitt 1 037. Auf dieser Datenbasis aufbauend konnte geprüft werden, wer eigentlich Talkshows schaut und welche Wahrnehmungen damit verbunden sind.

Um etwas über die Inhalte der Talkshows zu erfahren, wurden Daten aus dem von der Rudolf Augstein Stiftung geförderten Projekt „Corona-Sprechstunde mit Maybrit Illner, Anne Will & Frank Plasberg: Parteilich und oberflächlich oder ausgewogen und informativ? Eine Analyse der Qualität der Diskussion über die Covid-19 Pandemie in ausgewählten deutschen Polit-Talkshows“ (9) ausgewertet. Im Rahmen dieses Projekts wurden alle Sendungen der drei genannten Formate – „Anne Will“, „Hart aber Fair“,

„Maybrit Illner“ – aus dem Zeitraum von Januar 2020 bis Juli 2021 zunächst daraufhin geprüft, ob sie dem Thema Corona gewidmet waren.

Im beobachteten Zeitraum von Januar 2020 bis Juli 2021 wurden insgesamt 112 Sendungen identifiziert, die sich intensiv mit der Corona-Pandemie und ihren Folgen beschäftigt haben. Die erste Sendung zum Thema gab es am 30. Januar 2020, als Maybrit Illner mit ihren Gästen das Thema „Wettlauf gegen die Krankheit – wie gefährlich ist das Coronavirus?“ diskutierte. Insgesamt entfielen 48 der untersuchten 112 Sendungen auf die Sendung „Maybrit Illner“ (darunter auch drei „Corona-Spezial“-Sendungen im März und April 2020), gefolgt von „Hart aber Fair“ mit 34 und „Anne Will“ mit 30 Corona-bezogenen Sendungen. (10)

Für die Inhaltsanalyse solcher Sendungen lassen sich verschiedene Ebenen unterscheiden – nämlich die Ebene von Sendungen, die Ebene der in diesen Sendungen vertretenen Gäste sowie die von den Gästen in den Sendungen gemachten Redebeiträge. In den vorliegenden Beitrag sollen vor allem die Ebene der Gäste und ihrer Redebeiträge einfließen. Diese 112 Sendungen wurden nach einem vorgegebenen Codebuch mit Blick auf die geladenen Gäste, die angesprochenen Themen und die getroffenen Aussagen händisch codiert. Im Zuge des vorliegenden Beitrags werden vor allem Vielfalts- und Qualitätsindikatoren betrachtet. (11)

Abbildung 1 zeigt zunächst im Überblick, wie viele Sendungen der drei Formate „Anne Will“, „Hart aber Fair“ sowie „Maybrit Illner“ die Befragten nach eigenen Angaben „gelegentlich“ oder „regelmäßig“ sehen. Knapp 60 Prozent der Befragten der Querschnittserhebung aus dem September 2021 sehen eigenen Angaben zufolge keine der drei Talkshows mindestens „gelegentlich“. Die Ergebnisse der vierten Panelwelle fallen im Vergleich dazu nahezu identisch aus. Dem stehen rund 15 Prozent der Befragten gegenüber, die alle drei Formate regelmäßig sehen. Knapp 20 Prozent sehen eines der Formate mindestens „gelegentlich“, knapp 10 Prozent zwei. Diese erste Analyse zeigt somit, dass die hier betrachteten Talkshows eine durchaus beachtliche, wenn auch nicht absolut flächendeckende Reichweite haben.

Im Lichte der vorliegenden Fragestellung nach dem Stellenwert von Talkshows und damit verbunden der Frage nach der Vielfalt stellen sich darauf aufbauend zwei Anschlussfragen: Erreichen Talkshows eigentlich andere Personen als öffentlich-rechtliche Nachrichtensendungen? Und welche Wahrnehmungen des medialen Angebots, gerade bezogen auf die wahrgenommene Meinungsvielfalt, sind damit gegebenenfalls verbunden? Anders formuliert: Führt der Konsum von Talkshows zu einem wahrgenom-

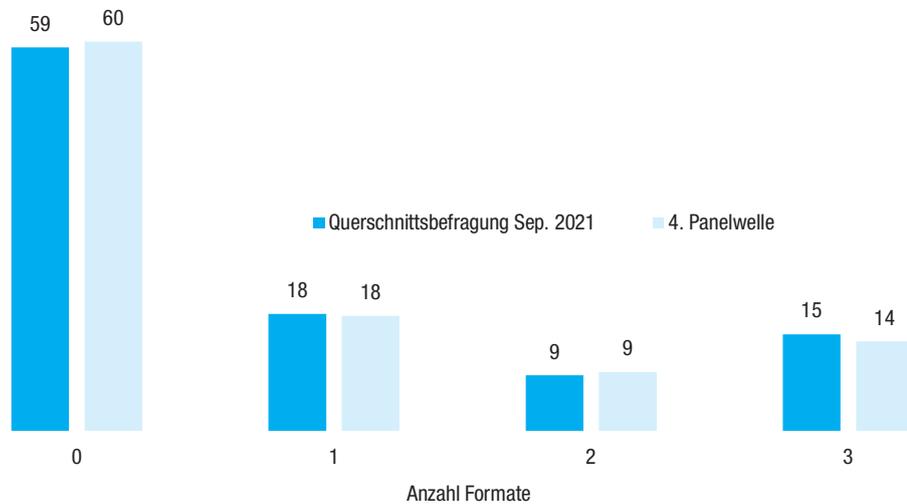
112 Sendungen zur Corona-Thematik im Zeitraum 2020 bis Mitte 2021

Wer schaut Talkshows?

Wer Talkshows schaut, schaut meist auch Nachrichten

Abbildung 1

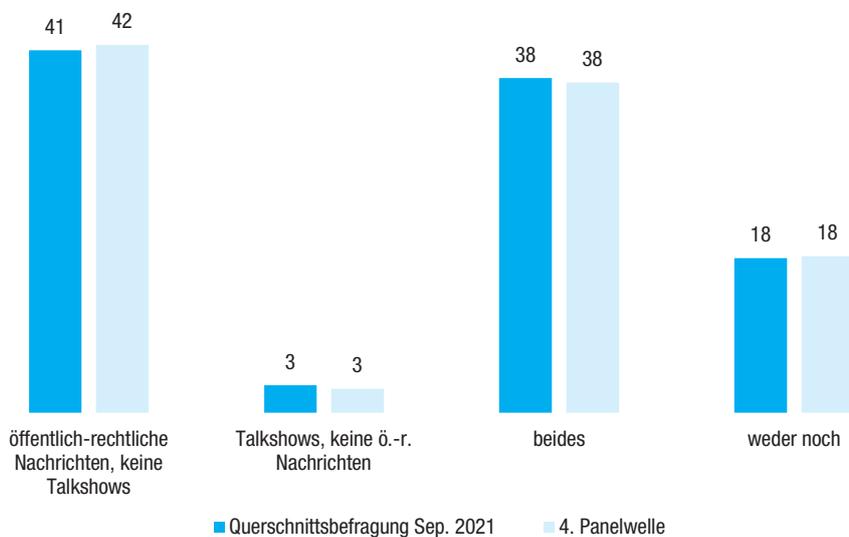
Anzahl der Talkshows, die Befragte „gelegentlich“ oder „regelmäßig“ sehen
in %



Quelle: Projekt „RAPID-COVID“, Panel- und Querschnittserhebung. Eigene Erhebung.

Abbildung 2

Nutzung von öffentlich-rechtlichen Nachrichtensendungen und Talkshows
in %



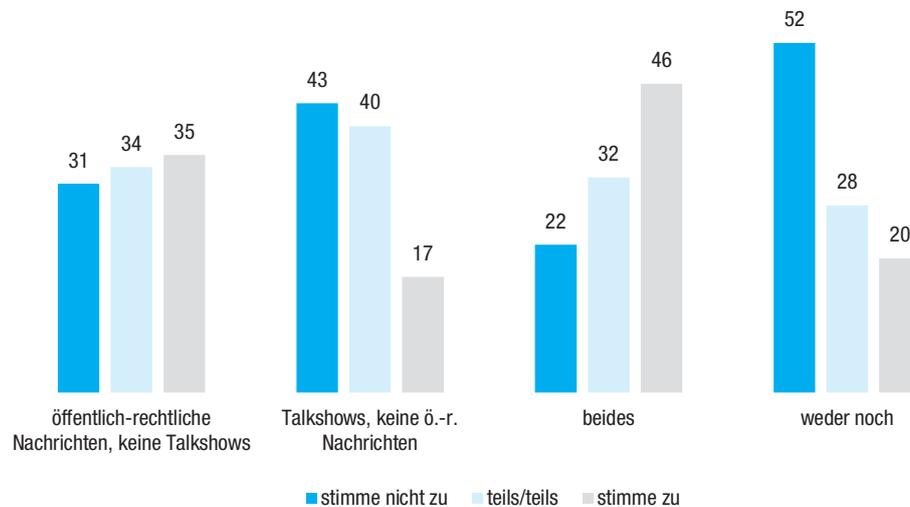
Quelle: Projekt „RAPID-COVID“, Panel- und Querschnittserhebung. Eigene Erhebung.

menen Mehr an Vielfalt, weil die kontroverse Debatte Teil des Formats ist?

Mit Blick auf die erste Frage nach den Nutzungsmustern zeigt sich in Abbildung 2: Die größte Gruppe bilden Zuschauerinnen und Zuschauer von Nachrichtensendungen, die darüber hinaus keine Talkshows regelmäßig verfolgen. (12) Daneben gibt es eine nur geringfügig kleinere Gruppe von Menschen, die sowohl Nachrichten als auch Talkshows verfolgen. Von einer anderen Warte betrachtet bedeutet dies: Un-

gefähr die Hälfte derer, die öffentlich-rechtliche Nachrichtensendungen – national oder regional – konsumieren, verfolgt auch mindestens eine der Talkshows gelegentlich, die andere Hälfte tut dies nicht. 18 Prozent der Befragten – die dritte Gruppe – werden weder durch Nachrichtensendungen noch durch Talkshows erreicht. Schließlich gibt es viertens eine kleine Gruppe von Zuschauenden, die zwar Talkshows, aber keine öffentlich-rechtlichen Nachrichtensendungen verfolgen. Somit kann festgehalten werden: Die Publikumsgröße der Talkshows

Abbildung 3
Wahrgenommene Meinungsvielfalt nach Mediennutzung
in %



Quelle: Projekt „RAPID-COVID“, Panel. Eigene Erhebung.

bleibt deutlich hinter jener der öffentlich-rechtlichen Nachrichtensendungen zurück. Nimmt man nur die Nutzerinnen und Nutzer von Talkshows in den Blick, so scheint das Gros dieser Personen Talkshows als Ergänzung zu öffentlich-rechtlichen Nachrichtensendungen zu schauen. Drittens gibt es nur eine kleine Gruppe von Zuschauenden, die zwar keine öffentlich-rechtlichen Nachrichtensendungen, aber gleichwohl Talkshows der ARD oder des ZDF verfolgen.

Wahrgenommene Meinungsvielfalt in Talkshows

Der Blick auf die Nutzung der Talkshows (gerade auch im Vergleich zur Nutzung öffentlich-rechtlicher Nachrichtensendungen) soll zudem Wahrnehmungen der medialen Berichterstattung und der wahrgenommenen Vielfalt an Meinungen in den Medien mit den gerade präsentierten Nutzungsmustern in Verbindung bringen. Dieser Aspekt wurde mit der Aussage „In der Corona-Berichterstattung der Medien kommen alle Sichtweisen und Meinungen angemessen vor“ operationalisiert, die allerdings nur in der vierten Panelwelle enthalten war. (13)

Insgesamt zeigen die Antworten eine große Varianz bei der Wahrnehmung von Meinungsvielfalt in den Medien: 36 Prozent der Befragten stimmen der Aussage zu, sind also der Meinung, dass alle Sichtweisen und Meinungen angemessen vorkommen. Dem stehen jeweils rund 32 Prozent gegenüber, die der präsentierten Aussagen nicht zustimmen oder aber ihr neutral gegenüberstehen. Aber welche Unterschiede ergeben sich je nach Mediennutzung?

Abbildung 3 zeigt die Ergebnisse und fördert bemerkenswerte Unterschiede zu Tage: Sehr deutlich ste-

hen sich dabei Menschen gegenüber, die sowohl öffentlich-rechtliche Nachrichten als auch Talkshows nutzen, im Vergleich zu Menschen, die weder das eine, noch das andere nutzen. Während erste mehrheitlich der Meinung sind, dass alle Meinungen angemessen medial repräsentiert sind und nur 20 Prozent dem nicht zustimmen, ist die Verteilung bei den Nicht-Nutzenden genau gegenteilig. Rund 50 Prozent stimmen der Aussage nicht zu – sehen also keine angemessene Präsenz aller Meinungen in den Medien –, nur 20 Prozent stimmen zu.

Bemerkenswert sind aber auch die Ergebnisse für die beiden Gruppen, die nur eines der beiden Formate nutzen: Bei den Zuschauerinnen und Zuschauern von Nachrichtensendungen, die keine Talkshows nutzen, spiegelt sich die Uneinigkeit, die auch für die Bevölkerung insgesamt beobachtet werden kann: Die Antworten verteilen sich zu fast gleichen Teilen auf alle drei Antwortoptionen. Die (kleine) Gruppe der „Nur-Talkshow-Nutzenden“ ähnelt dagegen in ihren Antworten der skeptischen Gruppe derer, die weder Nachrichten noch Talkshows schauen. Sie nehmen insgesamt wenig Vielfalt in den dargestellten Meinungen wahr. Gleichwohl führt bei ihnen das Schauen der Talkshows dazu, dass ihre Wahrnehmung von medialer Meinungsvielfalt etwas weniger skeptisch ist als bei Personen, die weder öffentlich-rechtliche Nachrichten noch Talkshows schauen – ohne allerdings zu einer insgesamt positiven Position zu kommen. Auch bei den Nutzenden von Nachrichtensendungen führt das zusätzliche Schauen von Talkshows zu einem Mehr an wahrgenommener Meinungsvielfalt – und führt hier im Ergebnis dazu, dass insgesamt starke Zustimmung zur präsentierten

Nachrichtennutzer sehen höhere Vielfalt der Meinungen in Talkshows

Aussage „alle Sichtweisen und Meinungen kommen angemessen vor“ herrscht. (14)

In den Augen der Betrachter führen politische Talkshows also durchaus dazu, dass das mediale Angebot insgesamt als (etwas) vielfältiger wahrgenommen wird. Talkshows leisten dazu offenkundig einen Beitrag, auch wenn sie bestehende Unterschiede nicht vollends überwinden können. Möglicherweise kommen sie hier als ergänzendes Element zur Nachrichtennutzung hinzu. Darauf aufbauend soll nun im nächsten Schritt geprüft werden, wie vielfältig die analysierten Talkshows tatsächlich waren.

Gästestruktur in den Talkshows während der Corona-Zeit

Um die Vielfalt in den betrachteten Talkshows zu untersuchen, wurden die Gäste und ihre Redebeiträge in den 112 Corona-bezogenen Talkshows, die zwischen Januar 2020 und Juli 2021 ausgestrahlt wurden, analysiert. Mit Blick auf die Gäste steht dabei die Frage im Vordergrund: Wie vielfältig war die Zusammensetzung der Gäste in den 112 Talkshows? Vielfalt lässt sich in diesem Kontext auf sehr verschiedene Weise verstehen: Waren immer die gleichen Personen zu Gast? Wie war die Geschlechts-, wie die Altersverteilung? Wie war die Verteilung auf Parteien, wie auf Regierung und Opposition? Wie auf wissenschaftliche Disziplinen?

In den 112 Sendungen wurden 611 Gästepositionen gefüllt – rund 5,5 Personen waren durchschnittlich pro Sendung zu Gast. Das bedeutet aber keineswegs, dass es sich um 611 verschiedene Personen handelte. Tatsächlich waren über alle 112 Sendungen hinweg 308 verschiedene Personen zu Gast. 208 Gäste waren nur in einer einzigen der betrachteten Sendungen anwesend. Dem stehen Personen gegenüber, die zu den Dauergästen von Talkshows gehören. Absoluter Spitzenreiter war dabei Karl Lauterbach (damals noch einfacher Abgeordneter der SPD im Bundestag), der in 22 Sendungen eingeladen war. Christian Lindner (Fraktionsvorsitzender der FDP im Deutschen Bundestag, Opposition), Helge Braun (Chef des Bundeskanzleramts), Markus Söder (bayerischer Ministerpräsident) und Olaf Scholz (damals Vizekanzler) waren in zwölf Sendungen zu Gast, Manuela Schwesig (als Ministerpräsidentin von Mecklenburg-Vorpommern) in elf Sendungen. Mit Melanie Brinkmann kommt schließlich auch eine Wissenschaftlerin auf eine zweistellige Präsenz: Sie war in zehn Sendungen präsent (vgl. Abbildung 4).

Wenn man sich von konkreten Personen löst und stattdessen auf soziodemografische Kategorien schaut, so zeigt sich bezogen auf die 308 Gäste, dass 142 dieser Gäste weiblich (46%) und 166 männlich (54%) waren. Bezogen auf die über 600 Gästepositionen verschiebt sich das Geschlechterverhältnis auf 60 Prozent männlich, 40 Prozent weiblich – was darauf hindeutet, dass vor allem die „Dauergäste“

Abbildung 4
Häufigkeit der Auftritte von Gästen
Gäste mit mind. 10 Auftritten



Quelle: Projekt „Corona-Sprechstunde“, Inhaltsanalyse. Eigene Erhebung.

überwiegend männlich sind (vgl. Abbildung 5). Im Durchschnitt waren die Talkshowgäste 52 Jahre alt, wobei der jüngste Gast 17 Jahre, der älteste 88 Jahre alt war.

Diese Art von deskriptiver Repräsentation – das heißt, welche sozialstrukturellen Gruppen sind in solchen Sendungen präsent? – ist ohne Zweifel wichtig und wird entsprechend auch an vielen Stellen unserer Gesellschaft aktuell diskutiert. Gleichwohl geht es für politische Talkshows in liberalen Demokratien während der Corona-Zeit natürlich auch darum, zu schauen, welche Parteien, Positionen und Ämter, aber auch welche wissenschaftlichen Perspektiven in den Talkshows diskutiert werden. Wenn man zunächst betrachtet, zu welchen Berufsgruppen die 308 Gäste gehören, so ergeben sich folgende „Top 3“: Es zeigt sich eine starke Präsenz von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Genau ein Viertel der 308 Personen gehörte zu dieser Berufsgruppe, gefolgt von 22 Prozent Politikerinnen und Politikern und 19 Prozent aus journalistischen Berufen (vgl. Abbildung 6).

Die Anteile der Berufsgruppen verschieben sich, wenn man anstelle der 308 Gäste die 611 Auftritte betrachtet. So gesehen waren 39 Prozent Politikerinnen oder Politiker, 26 Prozent aus dem wissenschaftlichen Bereich und 14 Prozent Journalistinnen oder Journalisten. Inhaltlich bedeutet das, dass gerade von Seiten der Politik ein recht kleiner Kreis von Personen in diesen Talkshows sehr präsent war, während es bei den geladenen Gästen aus Wissenschaft und Journalismus mehr Vielfalt, weniger Dauerpräsenz gibt (vgl. Abbildung 7).

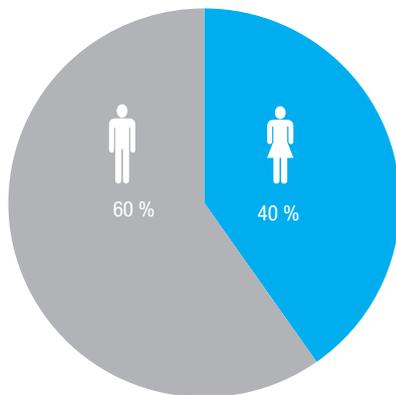
In einer Binnendifferenzierung der Gruppen zeigt sich mit Blick auf die präsenten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eine Dominanz des medizinisch/virologischen Bereichs. 57 Prozent der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler entstammten diesem Forschungsbereich. Die übrigen Personen verteilen sich auf Sozialwissenschaften/Medien,

Wissenschaftler, Politiker und Journalisten häufigste Gäste

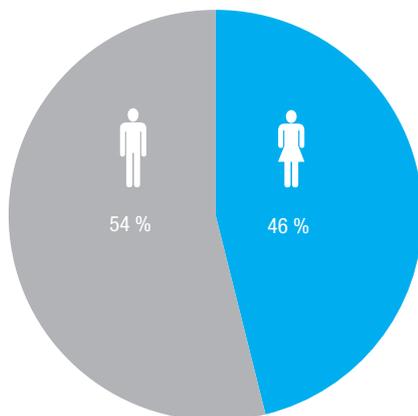
Zusammensetzung der Gäste spiegelt Themenschwerpunkt

Abbildung 5
Soziodemografie der Talkshows -
Gäste - Geschlecht

Geschlecht nach Auftritten (n= 611)



Geschlecht nach einzelnen Gästen (n= 308)



Quelle: Projekt „Corona-Sprechstunde“, Inhaltsanalyse.
Eigene Erhebung.

Psychologie, Wirtschaftswissenschaften sowie Philosophie/Ethik.

Breites Spektrum
politischer Gäste

Betrachtet man die Gruppe der Politikerinnen und Politiker genauer, so zeigen sich auch hier interessante Unterschiede zwischen einer personen- und einer positionsbezogenen Logik: 23 Personen kamen von CDU/CSU, 16 von der SPD, zehn von den Grünen, neun von der FDP und vier von den Linken. Bezogen auf die Auftritte allerdings liegt die SPD – vor allem dank Karl Lauterbach – mit 87 Auftritten vor der Union mit 79 Auftritten (FDP: 32, Grüne: 23, Linke: 7). Unter den (politischen) Gästen waren neun Vertreter der Bundesregierung, 18 von Landesregierungen, fünf Personen, die kommunale Bereiche vertraten und 30 Menschen von Parteien und Fraktionen, die kein Amt in einer Regierung hatten. Insgesamt sind damit Regierungspersonen gegenüber Parlamentariern und Vertreterinnen und Vertretern der Opposition stärker vertreten.

Allerdings zeigt sich gerade in diesem Punkt auch eine bemerkenswerte zeitliche Dynamik, die sich so an den anderen bislang betrachteten Stellen nicht zeigt: Im ersten Halbjahr 2020 – also zu Beginn der Pandemie – waren 32 Prozent der politischen Gäste Teil der Bundesregierung, weitere 30 Prozent waren Mitglied einer Landesregierung. Im zweiten Halbjahr 2020 – in der Zeit des zweiten Lockdowns – verschob sich diese Gewichtung hin zu den Ländern und den Landesregierungen: Aus ihren Kreisen kamen 56 Prozent der politischen Gäste, während aus der Bundesregierung nur noch rund 13 Prozent der Gäste kamen. Der Anteil der politischen Gäste aus Parteien oder Fraktionen außerhalb von Regierungen sank in diesem Zeitraum von 34 auf 26 Prozent. Die Sichtbarkeit der verbleibenden Nicht-Regierungsgäste war dabei vor allem auf die Präsenz von FDP-Politikern zurückzuführen. Erst im ersten Halbjahr 2021 stieg der Anteil politischer Repräsentanten außerhalb von Regierungen auf 45 Prozent. Im Lichte der hier interessierenden Fragestellungen könnte man dies als Akzentverschiebung in den Talkshows verstehen: weg von den Informationen, die sich aus Entscheidungen von Exekutiven ergeben, hin zu einem Mehr an Debatte über den Umgang mit der Pandemie.

Zur Analyse des thematischen Gehalts der Talkshows wurden die Beiträge der Gäste in einzelne Redebeiträge zerlegt und diese inhaltsanalytisch ausgewertet. Als Redebeitrag wurde dabei ein in sich geschlossener Beitrag einer Person definiert, der mindestens zehn Sekunden lang war. (15) Insgesamt wurden im so definierten Sinne im Rahmen der 112 Sendungen 8 436 Redebeiträge identifiziert und codiert, also im Durchschnitt 75 pro Sendung, bei einer Spannweite von 36 bis 125 Beiträgen. Dies schließt auch die Beiträge der Gastgebenden ein: Auf Maybrit Illner, Frank Plasberg und Anne Will entfielen alleine 3 463 Beiträge. Der Länge der Sendungen entsprechend variierte die Menge an Beiträgen zwischen im Durchschnitt 52 („Anne Will“) über 78 („Maybrit Illner“) bis 92 („hart aber fair“).

In thematischer Hinsicht weisen diese Redebeiträge deutliche Schwerpunktsetzungen auf. Fast 50 Prozent der codierten Redebeiträge waren den Corona-Maßnahmen gewidmet. Mit großem Abstand – nämlich 14 Prozent – folgten Beiträge rund um das Thema „Impfen“ sowie zu den Folgen der Pandemie bzw. der Maßnahmen zu ihrer Eindämmung (9%). Dem Pandemiegesehen, aber auch medizinisch bzw. wissenschaftlichen Aspekten wurden 6 bzw. 4 Prozent der Beiträge gewidmet.

Mit der Gästerauswahl und den Redebeiträgen der Gäste geht die Bewertung der Corona-Maßnahmen einher. In rund 50 Prozent der Redebeiträge, in denen die Angemessenheit von Maßnahmen bewertet wird,

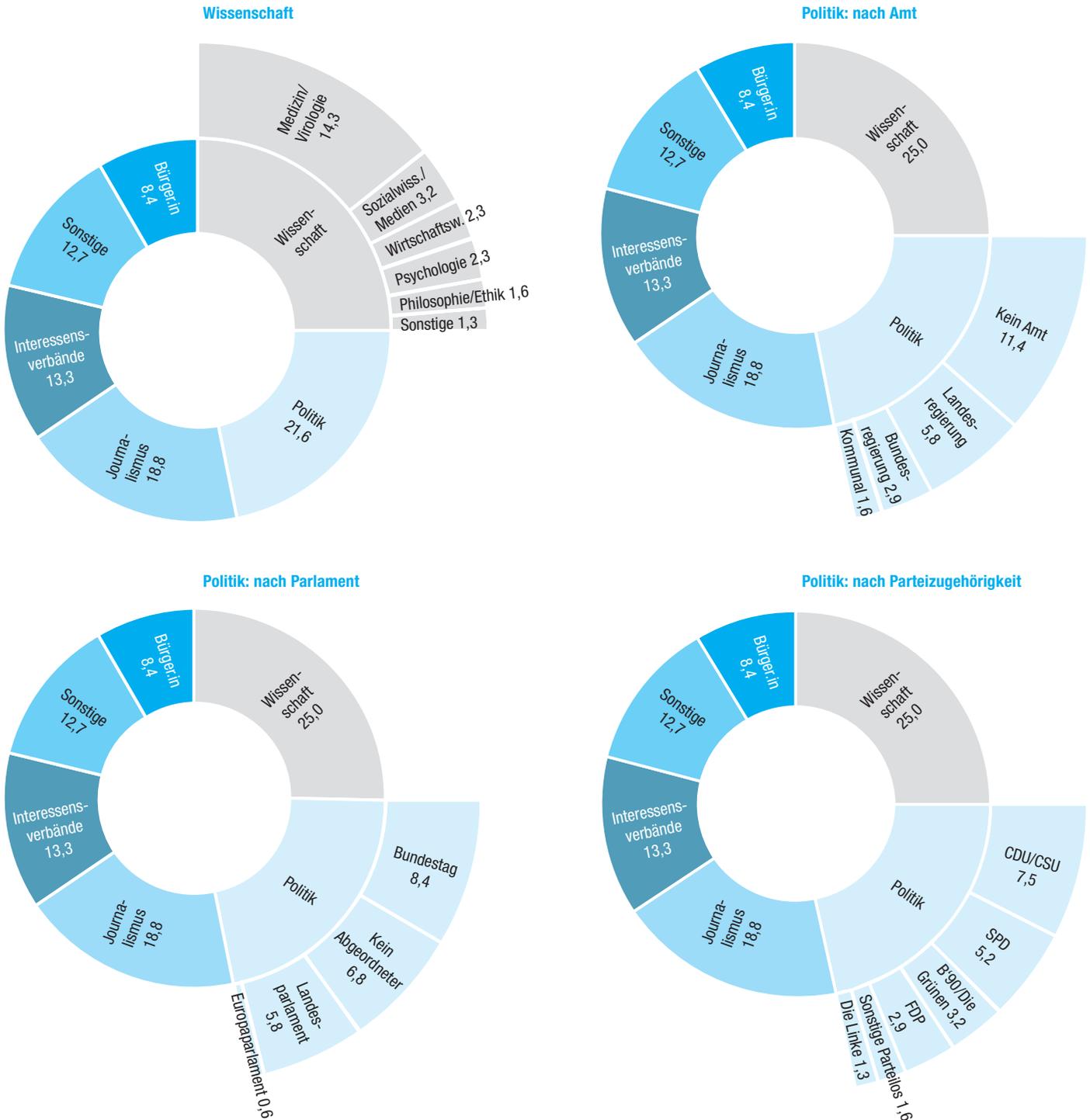
Struktur der Gäste
änderte sich im
Pandemieverlauf

Vielfalt in den
Talkshows während
der Corona-Zeit:
Redebeiträge

Corona-Maßnahmen
häufigstes Thema
in Redebeiträgen

Bewertung der
Maßnahmen
korrespondiert mit
Pandemieverlauf

Abbildung 6
Gruppenzugehörigkeit der Gäste nach Einzelgästen
in %



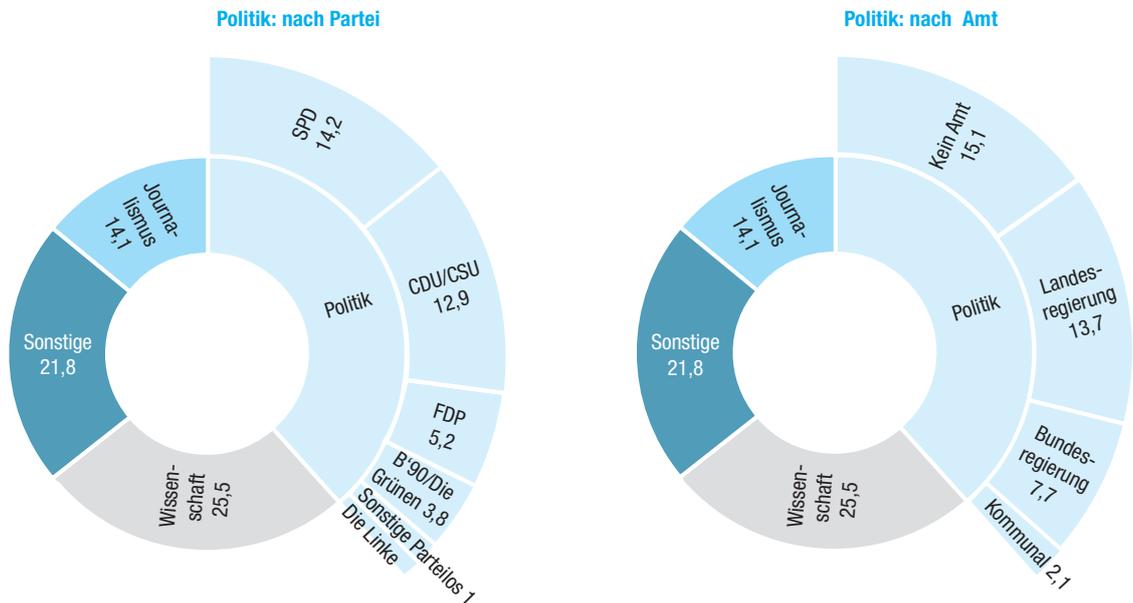
Basis: Einzelgäste n=308.

Quelle: Projekt „Corona-Sprechstunde“, Inhaltsanalyse. Eigene Erhebung.

wurden dieses als „gerade richtig“ gesehen. In 34 Prozent aller Beiträge wurden die Maßnahmen als unzureichend bzw. nicht weitgehend genug dargestellt, in 14 Prozent als zu weitgehend. Diesbezüglich

haben sich im Zeitverlauf Verschiebungen ergeben. Erst im Laufe der Zeit wurden die Maßnahmen stärker hinterfragt und vermehrt als zu weitgehend dargestellt.

Abbildung 7
Gruppenzugehörigkeit der Gäste nach Auftritten
in %



Basis: Auftritte n=611.

Quelle: Projekt „Corona-Sprechstunde“, Inhaltsanalyse. Eigene Darstellung.

Tatsächlich stehen diese Verschiebungen in engem Zusammenhang zu den Verschiebungen auf der Ebene der Gäste, denn Vertreterinnen und Vertreter von Bundes- und Landesregierungen stellten die Maßnahmen dabei im ganzen Jahr 2020 praktisch unisono als genau angemessen dar; Kontroversen wurden dagegen von Personen aus Parteien und Fraktionen ohne Regierungsämter eingebracht, wobei innerhalb dieser Kategorie die Vertreterinnen und Vertreter von SPD, Grünen und Linken Maßnahmen eher für unzureichend hielten; Vertreter der FDP dagegen eher für zu weitgehend. 2021 ging die Unterstützung der Maßnahmen (im Sinne eines „genau richtig“) vor allem bei den Vertreterinnen und Vertretern der Landesregierungen zurück; die parteipolitischen Unterschiede blieben weitgehend bestehen.

Statistische Informationen und Fallbeispiele Teil der Debatte

Um darüber hinaus die Art der Debatte sichtbar machen zu können, wurden Inhalte und Stilmittel, die in den Beiträgen verwendet wurden, analysiert. Beliebte waren dabei Rückgriffe auf statistische Informationen oder einzelne Fallbeispiele. Tatsächlich finden sich in 11 Prozent der Beiträge Bezüge zu statistischen Informationen rund um die Pandemie und in 14 Prozent Bezüge zu Fallbeispielen. Bei einer detaillierten Betrachtung der statistischen Bezugspunkte zeigt sich, dass vor allem auf die Zahl der Neuinfektionen Bezug genommen wurde und dies insbesondere von den Gästen aus Wissenschaft und Politik. R-Werte, Hospitalisierungsraten oder auch Todesfälle spielen dagegen eine sehr nachgeordnete Rolle.

Fazit

Talkshows erfreuen sich durchaus großer Beliebtheit in der Bevölkerung und erreichen viele Menschen, auch wenn ihre Nutzung hinter öffentlich-rechtlichen Nachrichtensendungen zurückbleibt. Zudem führen Talkshows bei den Zuschauerinnen und Zuschauern durchaus dazu, dass diese ein Mehr an Vielfalt in der Berichterstattung wahrnehmen.

Talkshows führen zu mehr wahrgenommener Vielfalt der Debatte

Was die Auswahl der Gäste, die Auswahl an Themen, aber auch die Bewertung von Maßnahmen sowie die breite, statistische Fundierung der Pandemiediskussion betrifft, sind an verschiedenen Stellen Schwerpunkte zu verzeichnen. Neben einer Vielzahl von Gästen, die nur einen Auftritt in einer Talkshow hatten, stehen Dauergäste mit vielen Auftritten, die prägend für die Talkshows waren, in denen vor allem über Corona-Maßnahmen diskutiert worden ist.

Schwerpunkte bei Gästerauswahl und Themenpräsentation

Im Laufe der Pandemie änderte sich auch die Gästestruktur, Regierungsvertreterinnen und -vertreter traten häufiger auf. Im Zentrum der Debatten standen die Corona-Maßnahmen, die gerade von den Regierungsvertretern als „genau richtig“ dargestellt wurden. Wurden wissenschaftliche Informationen hinzugezogen, wurde in den Debatten vor allem auf die Zahl der Neuinfektionen Bezug genommen. So stellte sich zumindest in den ersten Monaten der Pandemie skizzenhaft das Bild in Talkshows dar. Im Verlaufe der Pandemie differenzierte sich das Spektrum aus, was vor allem an der sich ausdifferenzierenden

Talkshows orientieren sich am Pandemieverlauf

Gästeauswahl lag, mit der auch ein breiteres Themenspektrum einherging.

Was bedeutet dies? Man könnte schlussfolgern, dass sich die Rolle von Talkshows und in der Folge auch deren Gästeauswahl und Themenpräsentation an verschiedenen Phasen der Pandemie orientiert. In frühen Phasen ging es auch in Talkshows primär um Informationen: Virologinnen und Virologen waren zu Gast, ebenso Regierungsvertreterinnen und -vertreter, und informierten über den Stand der Dinge und die getroffenen Maßnahmen. Raum für Debatten gab es erst nach dieser „Erstversorgung“.

Anmerkungen:

- 1) Unser herzlicher Dank gilt Anton Köneke und Katrin Schmitz, die uns bei der Datenanalyse und -aufbereitung sowie der Finalisierung des Manuskripts unterstützt haben.
- 2) Vgl. Faas, Thorsten/Teodora Bibu/Philippe Joly/David Schieferdecker: Nutzung und Wahrnehmung der Informationslandschaft im zweiten Jahr der Pandemie. Ergebnisse der RAPID-COVID-Panelbefragung. In: Media Perspektiven 1/2022, S. 38-48.
- 3) Vgl. ebd.
- 4) Vgl. Staatsvertrag zur Modernisierung der Medienordnung in Deutschland. In Kraft seit 7. November 2020. Dort heißt es in § 26 (1): „Auftrag der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten ist, durch die Herstellung und Verbreitung ihrer Angebote als Medium und Faktor des Prozesses freier individueller und öffentlicher Meinungsbildung zu wirken und dadurch die demokratischen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Gesellschaft zu erfüllen.“ Online unter: https://www.ard-media.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/Dokumentation/Medienstaatsvertrag_in_Kraft_seit_7_November_2020.pdf (abgerufen am 14.11.2022).
- 5) Vgl. hierzu z. B. Hummel, Thomas: Immer wieder sonntags. Eine Studie untersucht, welche Gäste in den großen Talkshows zu Wort kommen. Und stellt fest: Es sind die ständig gleichen Bundespolitiker und Journalisten zu sehen, während andere Perspektiven fehlen. In: Süddeutsche Zeitung v. 8.9.2020; Thorwarth, Katja: Talkshows ohne Politiker. In: Frankfurter Rundschau v. 12.3.2020; Sagatz, Kurt: Zu wenig Vielfalt? Nur jeder 20. Talkshow-Gast von ARD und ZDF wurde im Ausland geboren, ergab eine Auswertung. In: Der Tagesspiegel v. 6.2.2020.
- 6) Vgl. Neuberger, Christoph: Öffentlich-rechtlicher Rundfunk und Qualitätsdiskurs. Substantielle und prozedurale Bestimmung des gesellschaftlichen Mehrwerts. In: Media Perspektiven 10/2019, S. 434-443.
- 7) Vgl. Faas und andere (Anm. 2).
- 8) Die befragten Personen der ersten Panelwelle sowie der parallelen Querschnittsbefragungen wurden nach einem repräsentativen Quotenplan aus dem Online-Access-Panel des Meinungsforschungsinstituts YouGov rekrutiert. Dabei wurden nur bundesdeutsche Staatsbürger und Staatsbürgerinnen ab 18 Jahren in die Auswahlgesamtheit einbezogen.
- 9) Vgl. Faas, Thorsten/Mona Krewel: Corona Sprechstunde mit Maybrit Illner, Anne Will und Frank Plasberg: Parteilich und oberflächlich oder ausgewogen und informativ? Rudolf Augstein-Stiftung, Hamburg, 2021, <https://rudolf-augstein-stiftung.de/wp-content/uploads/2021/11/studie-corona-sprechstunde-faas-rudolf-augstein-stiftung.pdf> (abgerufen am 24.11.2022).
- 10) Bei den drei ausgewählten Talkshows handelt es sich um die meist gesehenen politischen Talkshows in Deutschland. Zudem folgen diese Talkshows dem Prinzip monothematischer Sendungen – im Gegensatz etwa zu „Maischberger“ oder „Markus Lanz“, die innerhalb einzelner Sendungen ein breites Spektrum an Themen abdecken, damit aber nicht in gleichem Maße prägend für die Berichterstattung rund um Corona sein können. Sofern die Diskussionen in politischen Talkshows einen Einfluss auf das Meinungsklima zur Pandemie in Deutschland haben, ist zu vermuten, dass dieser Einfluss von reichweitenstarken, monothematischen Sendungen ausgeht. Wir haben daher diese drei Talkshows ausgewählt, um die Auseinandersetzung mit dem Thema Corona in den Blick zu nehmen.
- 11) Neuberger nennt neben Vielfalt und Qualität noch Aktualität als Bewertungsmaßstab für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Vgl. Neuberger (Anm. 6). Wir beziehen dies hier allerdings nicht ein; an anderer Stelle haben wir die zeitliche Verteilung der Sendungen präsentiert. Dort wird ersichtlich, dass gerade in den ersten Wochen der Pandemie (März/April 2020) die meisten Sendungen zuzeichnen waren. Vgl. Faas/Krewel (Anm. 9).
- 12) Die Nutzung öffentlich-rechtlicher Nachrichtensendungen wurde mit folgender Frage erfasst: „Wenn Sie einmal an die vergangenen beiden Wochen denken: Von welchen Medienanbietern haben Sie Informationen über die aktuelle Corona-Situation und ihre Entwicklung erhalten?“. Als Nutzende im Sinne unserer Analyse wurden alle Befragten gezählt, die aus der Liste der vorgegebenen Möglichkeiten „nationale öffentlich-rechtliche Fernseh- und Radiosender (und deren Apps und Onlineangebote)“ und/oder „regionale öffentlich-rechtliche Fernseh- und Radiosender (und deren Apps und Onlineangebote)“ gewählt haben.
- 13) Zu diesem Indikator sollten die Befragten den Grad ihrer Zustimmung auf einer fünfstufigen Antwortskala von „stimme überhaupt nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „teils/teils“, „stimme eher zu“ bis „stimme voll und ganz zu“ zum Ausdruck bringen. Für die Analysen wurden die Antwortvorgaben zu drei Stufen – „stimme überhaupt nicht/eher nicht zu“, „teils/teils“, „stimme eher/voll und ganz zu“ verdichtet.
- 14) Weitergehende Analysen zeigen, dass die Effekte der Mediennutzung robust sind. Die Unterschiede zwischen den vier betrachteten Gruppen werden zwar kleiner, wenn man in einem Regressionsmodell die unterschiedliche sozialstrukturelle Zusammensetzung der Gruppen kontrolliert. Das lässt die Unterschiede aber keineswegs verschwinden.
- 15) Alle Redebeiträge unter 10 Sekunden wurden ignoriert, da davon auszugehen ist, dass sie keinen echten inhaltlichen Beitrag zur Talkshow liefern. Wird ein Redebeitrag durch einen Zwischenruf eines anderen Sprechers unterbrochen, werden sowohl der Teil vor der Unterbrechung als auch der Teil nach der Unterbrechung als eigener Redebeitrag behandelt, sofern der Zwischenruf nicht mindestens 10 Sekunden lang ist. Ist der Zwischeneinwurf mindestens 10 Sekunden lang, definiert der Zwischenruf einen eigenen Redebeitrag. Darüber hinaus wurden nur Redebeiträge analysiert, die einen Bezug zu Deutschland aufweisen.